

Zugängen den biblischen Texten zu nähern. Biblisches Wissen wird konsequent mit der Identitätsfrage, der Medienwelt und den lebensweltlichen Bedingungen junger Erwachsener verbunden. Den Autoren geht es um das Hören, um das Bubersche Vernehmen, um das Erspüren von Sinn, um das existentielle Wahrnehmen biblischer Weisheit, um gelingendes Leben. Nicht umsonst kommen daher viele Weisheitstraditionen aus den Psalmen, den Sprüchen, dem Hohen Lied, aus Kohelet oder aus der Genesis zur Geltung. „Bibel spezial“ heißen die entsprechenden Aufmacher. Das Schülerheft besticht durch die Qualität der ausgewählten Medien, u. a. auch durch Hinweise auf aktuelle Kurz- und Spielfilme. Die Lust, Bilder und Texte wirken zu lassen, zu meditieren, wird reichlich belohnt und die Schüler und Schülerinnen können durch diese Art der Bibelrezeption mit Sicherheit Maßstäbe für die eigene Lebensgestaltung finden. Das letzte Kapitel arbeitet Erkenntnisse der Bibelwissenschaft der letzten Jahre auf und versteht sich als eine Art kleines Bibellexikon, das sich auf dem Stand der wissenschaftlichen Diskussion bewegt. Das Lehrerheft bietet weitergehende und präzise formulierte Einsichten und einen kompakten Zugang zum Basisdokument unserer Kultur. Wer sich unterrichtsmäßig auf die beiden Hefte einläßt, wird sich auf eine vielleicht ungewohnte, aber reizvolle Form offener Bibeldidaktik einstellen und sich gleichzeitig medien-didaktische Kompetenzen erarbeiten müssen. Es ist zu hoffen, daß viele – anhand dieser anspruchsvollen Bibeldidaktik – bereit sind, im Religionsunterricht, in der Erwachsenenbildung und auch in der Gemeindepädagogik neue Wege zu gehen.

Wilhelm Schwendemann

Richard Rashke, **Flucht aus Sobibor**. Aus dem Amerikanischen von Anna Kaiser. Bleicher-Verlag, Gerlingen 1998. 444 Seiten.

Ein Buch ist nur dann ein gutes Buch, wenn es das gefrorene Meer in uns zum Tauen bringt. Richard Rashke hat mit diesem authentischen Bericht Gletscher zum Schmelzen gebracht. Basierend auf Interviews mit achtzehn Überlebenden von 300 Frauen und Männern, denen die Flucht aus einem der grausamsten aller Vernichtungslager gelang, wird vom schrecklichen Alltag im Angesicht des Todes berichtet, aber auch von den außergewöhnlichen Leistungen, zu denen die geschwächten Menschen noch fähig waren. Das Buch erweckt tiefe Scham und Trauer, aber auch Bewunderung, daß trotz strengster Bewachung dieser akribisch vorbereitete größte Häftlingsausbruch in der Geschichte des jüdischen Widerstands möglich war. Dachau, Auschwitz und

Theresienstadt sind der Welt ein Begriff. Sobibor dagegen ist kaum dokumentiert. Aber es gibt Zeugen, Überlebende. Und die wollten, daß ihre Erinnerungen für die (Nach-)Welt, die vielleicht eines Tages nicht mehr begreifen will und wird, festgehalten werden. „Die Flucht aus Sobibor“ wurde auch verfilmt. Im Grunde aber kann kein Film zeigen, wie groß die Angst vor dem Alltag – stets im Angesicht des Todes – war, wie unbeschreiblich die Foltern und Qualen und wie übermächtig die Hoffnung auf ein (Über-)Leben. Aus dieser Hoffnung wagten die Menschen das Unmögliche: die Flucht aus dem hermetisch abgeriegelten Lager, Lebens-Hoffnung gegen Gewehre, Fäuste gegen Fußtritte und Foltern. Mordechai Goldfarb malte ein Porträt seines in Sobibor umgekommenen kleinen Bruders (202): Ein kleiner Junge geht durch eine Gasse von Stacheldraht, von der Außenwelt total abgegrenzt. Da ist kein Baum, kein Strauch, nichts Menschliches, nichts Lebendiges. Nur Grau und Schwarz. Hoffnungslosigkeit und Trostlosigkeit. Und aller Schmerz dieser Welt ist in diesen Kinderaugen zu sehen.

Maria Stiefl-Cermak

Anna Elisabeth Rosmus, „**Out of Passau**“. Von einer, die auszog, die Heimat zu finden. Herder/Spektrum, Freiburg 1999. 286 Seiten.

Seit vielen Jahren bemüht sich Anna Elisabeth Rosmus, die auch durch den Kinofilm „Das schreckliche Mädchen“ bekannt geworden ist, die NS-Vergangenheit ihrer Heimatstadt Passau aufzuarbeiten. Im Unterschied zu anderen Städten, in denen Historiker/innen ein ähnliches Unternehmen versucht haben, ist Rosmus auf vehementen Widerstand gestoßen, der schließlich dazu führte, daß sie Passau verließ und nach Washington D. C. zog, unter anderem auch, um die dortigen Archive für ihre Arbeit zu benutzen. Rosmus stammt aus einer katholischen Familie, die trotz der Anfeindungen zu ihrer Tochter hielt. Der Ehemann hingegen ließ sich wegen ihrer Aktivitäten scheiden. Sein Antisemitismus ist evident.

Rosmus möchte die ganze Wahrheit über diese bayrische Stadt herausfinden. Dazu gehört, daß sie dem Schicksal der Juden Passaus nachgeht, wobei sie nicht nur Dokumente, sondern auch „oral history“ verwendet. Es erstaunt nicht, daß die staatlichen und kirchlichen Behörden von Passau Rosmus alle erdenklichen Steine in den Weg legten, um ihr den Zugang zu den Archiven zu erschweren. Diese Haltung wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der damalige Herausgeber des Bistumsblattes durchaus für nazistische Anbiederungen offen war, nach 1945 aber so tat, als ob seine Nazifreundlich-